Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 44

Artikel: Auf der anderen Seite
Autor: Müller, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461951

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf der anderen Seite

Wenn man auf der einen Isarseite spazieren geht, kann man auf der anderen allerlei erleben.

Ueberhaupt, ist es nicht sonderbar, daß es im Leben immer auf der anderen Seite intressanter zugeht, als da wo man sich selbst befindet?

Wie oft schon hat man dieserhalb die Uferseiten hin- und hergewechselt. Dummerweise. Denn noch derweilen man den Strom entdeckerfreudig überquerte, verschoben sich die intressanten Dinge zauberbühnenartig aufs verlassne Ufer.

An den Ufern aber läge dieses nicht, erklärte mir der Professor, mit dem ich auf der linken Uferböschung schritt, sondern an der Labilität der psychologisch-kombinatorischen Seelenverfassung des Subjekts, während die Mobilität oder Immobilität der Objekte auf dem jeweiligen anderen Ufer damit nichts zu schaffen habe.

Von diesem Satz erschlagen, blieb ich stehen. Die grünen Isarhänge glänzten abendlich. Die Isarwellen, die mutwilligen, zwinkerten mich an: „Schmeiß den Kerl rein. Menschen mit solchen Sätzen muß man ersäufen."

„Oder widerlegen", dachte ich edler als der Fluß. Denn der Professor hatte außer der bedrohlichen Länge seiner Sätze auch einen ebensolchen Körperbau.

„Sie werden mir zugeben," hub ich also gleichfalls zu dozieren an, „daß es nicht an uns Subjekten auf dieser Seite, sondern an den intressanten Objekten auf der anderen Seite liegen muß, wenn jetzt drüben gleich in seiner ganzen Pracht der Vollmond aufgeht —"

„Wird er nicht."

„Na also: aufgehn würde."

„Ein Vollmond auf der anderen Isarseite kann auch im konditionalen Futurum nicht zugegeben werden."

„Warum nicht?" sagte ich gereizt.

„Weil es ausgeschlossen ist."

„Bitte, heut' ist Vollmond."

„Ich bitte zu beachten, daß es wissenschaftlich ganz undenkbar —"

„Na, dann geht er eben unwissenschaftlich auf, dort drüben, in dieser Viertelstunde."

„Weder — noch, junger Mann," schrie er, „weil ein Aufgehen des Mondes auf der drüberen Isarseite nach den unwandelbaren Gesetzen der physikalischen Geographie, im Konnex mit der Richtung des Isarflußbettes —"

„Spinnete Deppen!" klang es aus der Isarmitte. Flößer waren es auf einem großen Brennholzfloß. Die Isar floß hier urgemütlich langsam. Schmauchend saßen sie vor ihren Brennholzstößen, erhaben über allem Streit der Welt.

Auch über dem Geschrei der Weiber, welche auf dem drübern Isarufer Reisig sammeln gingen und die mageren Bestände gerne durch ein paar dicke Brennholzscheite aus dem Floß ergänzt gesehen hätten.

„Schmeißt's was rüber!" schrie ein riesenhaftes Frauenzimmer, der der grobe Isarwind die geflickten Röcke bauschte.

Die Flößer schmauchten unberührt.

„Seid's net gar so neidi!" schrie's erboster.

Die Flößer „zahnten" und pafften.

„Wenn's nix rüberschmeißt's, könnt's was erleben, ihr windigen Hanswurschten!"

Die Flößer schienen sich für das Erleben, nicht fürs Hinüberschmeißen zu entscheiden.

Da hatte sich das hünenhafte Frauenzimmer plötzlich umgedreht und es geschah etwas, was gut bürgerlich nicht leicht zu sagen war. „Herr Professor," rief ich deshalb astronomisch, „Herr Professor, der Mond geht auf, ein riesenhafter Vollmond auf der drübern Seite — wer hat nun recht gehabt, he!"

Auch auf dem Floße ward es ob des unerwarteten Mondaufganges lebendig. Weit entfernt, die Ihnen zu Ehren veranstaltete Naturerscheinung beleidigend aufzufassen, patschten sie in die Hände und — hast du nicht gesehn — schmiß einer eins der großen Brennholzscheite in gewaltigem Schwunge nach dem Vollmond.

War's Zurechtweisung, war es Anerkennung — ein zweites Scheit flog nach, ein drittes, ein viertes, fünftes ... es hatte sich im Nu ein ganzer Stapel vor dem Mondaufgange aufgerichtet.

Wodurch der Mond, kaum daß er auf der drübern Isarseite aufgegangen war, auf derselben Seite wieder unterging.

Ich weiß es, astronomisch einwandfrei war die Erscheinung nicht. Aber unvergeßlich für alle, die das merkwürdige Naturschauspiel gesehen haben.

Und — hol mich der und jener — vergnüglich muß es auch gewesen sein. Denn wenn ich als neutraler Berichterstatter auch mit Gefühlen auszuscheiden habe, so kann ich

1. das Johlen der scheiterschmeißenden Flößerknechte,
2. den Monduntergang der scheiterempfangenden Weiberseite nicht anders als vergnüglich deuten.

Nur bei dem Professor, dem der Vollmond damals auf der wissenschaftlich falschen Seite aufgegangen war, bin ich mir ob seines zwiespältigen Mienenspiels nie recht klar geworden.

Aber das pflegt bei Gelehrten immer so zu sein.

Fritz Müller

Humor des Auslandes

„Warum behält Dein neues Mädchen den Hut auf?"
„Sie hat mir gesagt, daß sie nicht lange zu bleiben gedenke."